



Frauenhausarbeit 2021

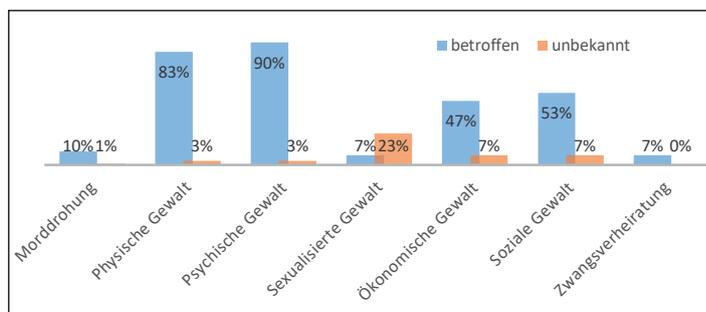
Das Trierer Frauenhaus bietet Platz für sieben Frauen mit ihren Kindern. Die Wohnräume erstrecken sich über zwei Wohnetagen. Jede Frau bewohnt ein eigenes Zimmer mit ihren Kindern. Bad, Küche und Wohnzimmer werden gemeinschaftlich genutzt. Im Haus versorgen sich die Frauen selbst, d.h. sie gehen einkaufen, kochen, putzen die Etagen und wirtschaften mit ihrem eigenen Geld. Ebenso sind sie für die Freizeitgestaltung und die Gestaltung ihres Alltags selbst verantwortlich. Im Jahr 2021 lebten insgesamt 30 Frauen und 28 Kinder im Frauenhaus in Trier.

Notrufe

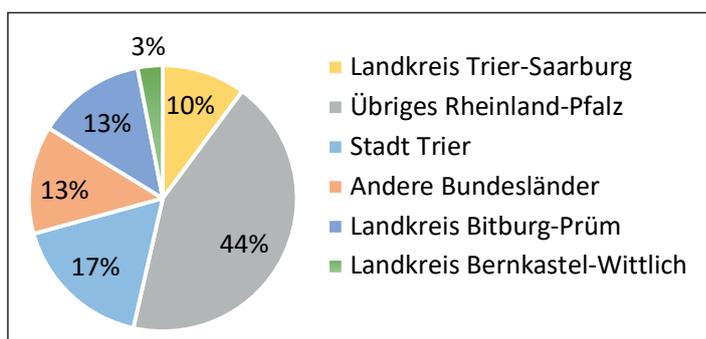
Die Kontaktaufnahme zum Frauenhaus erfolgt über die **Notrufnummer 0651/74444**. Im Jahr 2021 gingen hier 332 Notrufe ein. Hiervon meldeten sich in 50% der Fälle die von Gewalt betroffenen Frauen selbst. In 84 Fällen erfolgte die Kontaktaufnahme über nahe Angehörige oder Bekannte aus dem näheren Umfeld. Bei 10 Anrufen erfolgte eine sofortige Aufnahme ins Frauenhaus, d.h. noch am gleichen Tag. In 116 Fällen musste eine Aufnahme wegen Vollbelegung des Hauses abgelehnt werden. Allerdings ist der Wunsch nach einer sofortigen Aufnahme nicht immer der Grund für einen Anruf im Frauenhaus. In 45% der Fälle wurde eine telefonische Beratung gewünscht. Hierbei wird mit den Anrufer*innen z.B. über die Gewaltsituation gesprochen, Ablauf und Aufnahme ins Frauenhaus werden geschildert oder an weitere Institutionen vermittelt.

Wer kommt ins Frauenhaus?

Für eine Aufnahme ins Frauenhaus müssen die Frauen mindestens 18 Jahre alt sein. Im vergangenen Jahr waren die meisten Bewohnerinnen zwischen 20 und 45 Jahren alt. Eine Aufnahme ins Frauenhaus kommt dann in Betracht, wenn die Frauen von Gewalt in engen sozialen Beziehungen betroffen sind. Diese kann verschiedene Formen annehmen (siehe Abb.). Unser Frauenhaus ist das Einzige im ehemaligen Regie-



rungsbezirk Trier. Daher suchen, neben Frauen aus der Stadt Trier und den umliegenden Landkreisen, auch immer wieder Frauen aus anderen Bundesländern oder geflüchtete Frauen Zuflucht im Frauenhaus.



Kinder im Frauenhaus

Das Frauenhaus bietet eine umfassende Kinderbetreuung mit eigenem Kinderbereich und vielen Aktivitäten an. Vier Mal die Woche finden Einzel- und Gruppenangebote statt, bei denen sich die Kinder entfalten, bewegen und selbst einbringen können. Hierdurch können sie positive Erfahrungen sammeln, Ängste überwinden und zu Neuem ermutigt werden. Die Stärkung der Persönlichkeit und der individuellen Fähigkeiten steht hierbei im Vordergrund. Im Jahr 2021 lebten insgesamt 14 Mädchen und 14 Jungen im Frauenhaus. Davon waren 19 Kinder jünger als 6 Jahre. 8 Kinder waren zwischen 6 und 12 Jahren alt und 1 Kind älter als 12 Jahre.

Migrantinnen im Frauenhaus

Von den 30 Frauen, die im vergangenen Jahr im Frauenhaus Zuflucht fanden, besaßen sechs die deutsche Staats-

angehörigkeit. 24 Frauen hatten einen Migrationshintergrund. Ein Drittel von ihnen sprach kein Deutsch, so dass Beratungsgespräche nur mit Hilfe von Dolmetscherinnen geführt

werden konnten.

Wie geht es nach dem Frauenhaus weiter?

7 der 30 Frauen zogen aus dem Frauenhaus in eine eigene Wohnung. 5 Frauen konnten die ehemals gemeinsame Wohnung alleine beziehen und 5 Frauen sind zu ihrem gewalttätigen Partner zurückgegangen. Die anderen Frauen haben entweder Zuflucht bei Verwandten oder Freunden gefunden oder waren zum Jahreswechsel noch im Frauenhaus.

Nachgehende Beratung

Nach Auszug aus dem Frauenhaus können die Frauen weiterhin Hilfe und Unterstützung in unserer externen Beratungsstelle erhalten. Sie bietet verschiedene Beratungs- und Unterstützungsangebote für die Frauen und Kinder an und ermöglicht durch diverse Aktivitäten und Veranstaltungen auch einen Austausch der Frauen untereinander. Im vergangenen Jahr nahmen 31 Frauen dieses Angebot wiederholt in Anspruch.

Einen ausführlichen Jahresbericht 2021 können Sie sich auf unserer Fördervereins-Homepage herunterladen oder ein gedrucktes Exemplar unter mitarbeiterinnen@frauenhaus-trier.de anfordern.

Femizide - Morde an Frauen, weil sie Frauen sind

In den Medien werden Morde an Frauen häufig als dramatische Einzelfälle dargestellt und mit Begriffen wie Familientragödie, Beziehungstat, Ende eines Ehekriegs oder Eifersuchtsdrama umschrieben. Wir alle kennen diese Überschriften, weil sie ständig auftauchen - beim „E-Mail checken“ oder beim morgendlichen Durchblättern der Zeitung, so auch vor kurzem in der lokalen Presse.

Diese nahezu literarischen Umschreibungen suggerieren Privatangelegenheiten und ein Mitwirken aller Beteiligten. Dabei geht es um eine geschlechtsspezifische und gesamtgesellschaftliche Dimension der Morde und Mordversuche.

**FRAUENMORD
ist keine Familientragödie.**

**FRAUENMORD
ist keine Beziehungstat.**

**FRAUENMORD
ist kein Eifersuchtsdrama.**

**FRAUEN werden getötet,
weil sie Frauen sind.**

ES HEISST FEMIZID.

Femizid bezeichnet im Kontext der internationalen Diskussion die vorsätzliche Tötung einer Frau/eines Mädchens im Zusammenhang von geschlechtsspezifischer Macht, Kontrolle und Hierarchie.

„In Deutschland treten Femizide meist als ‚Trennungstötung‘ auf, womit die Tötung der derzeitigen oder ehemaligen Partnerin wegen der durchgeführten oder beabsichtigten Trennung gemeint ist. Frauen, die selbstbestimmt über ihr Leben, ihren Körper und ihre Sexualität entscheiden wollen, werden von denen, die dies nicht dulden, gewaltvoll bestraft¹“. Die Trennung wird nicht akzeptiert, sondern es wird weiter versucht, Kontrolle auszuüben und zu verhindern, dass die Frau ein eigenständiges Leben führt. Dahinter steckt patriarchales Besitzdenken, welches auf unterschiedliche Art auf der ganzen Welt und in allen gesellschaftlichen Schichten verbreitet ist.

Laut Bundeskriminalstatistik wird in Deutschland im Schnitt jeden 3. Tag

eine Frau durch ihren Partner oder Expartner getötet, es gibt jeden Tag einen registrierten Tötungsversuch! Unbekannt ist die Dunkelziffer, z.B. vermisste und schwer verletzte Frauen, nicht angezeigte Tötungsversuche. Während die Zahl der Tötungsdelikte an Männern im öffentlichen Raum in den letzten Jahren gesunken ist, ist die Zahl der Tötungen von Frauen im privaten Raum gleichgeblieben². Statistisch gesehen ist in Deutschland der gefährlichste Mensch für eine Frau ihr Partner.

Die Soziologin Monika Schrötle berichtete in einem Online-Vortrag über die internationale Vernetzung von Forscher*innen, die sich mit Entstehungsdynamiken und Hintergründen der Taten beschäftigen. Dabei wurde klar, dass ein Femizid keine Übersprunghandlung ist, sondern in einen Prozess von Macht und Kontrolle eingebettet ist, der in Phasen verläuft. Mit diesen Erkenntnissen werden Möglichkeiten der Prävention herausgearbeitet und Empfehlungen ausgesprochen. Muster von Kontrolle und Machtausübung gegenüber Frauen in Paarbeziehungen müssen stärker beachtet werden und Ausgangspunkt für Prävention, Intervention und Sanktionierung sein. Dazu gehört zum Beispiel die Aufklärung über Warnsignale und Gefährdungsmuster sowie die Verbesserung von Schutz und Unterstützung in belastenden Trennungssituationen².

Im Sinne von Prävention und Sensibilisierung kann es auch von großer Bedeutung sein, wie in den Medien über Femizide berichtet wird und dass sie als solche benannt werden. Die Verwendung des Begriffs bedeutet, eine Haltung einzunehmen, gesellschaftliche Rollenbilder und Strukturen offenzulegen und kritisch zu hinterfragen.

Die Zentrale Informationsstelle Autonomer Frauenhäuser schreibt in ihrer Stellungnahme zu Femiziden: „Berichterstattung über ein komplexes Phänomen wie geschlechtsbasierte Gewalt, das in seiner Vielschichtigkeit und strukturellen Verankerungen verständlich gemacht werden muss, stellt hohe Anforderungen an den Journalismus. Eine verharmlosende Berichterstattung über Gewalt an Frauen, journalistische Routinen der Vereinfachung und Dramatisierung können

einen adäquaten Umgang mit dem Problem erschweren oder kursierenden Mythen und Vorurteilen Vorschub leisten. Umgekehrt können differenzierte Berichte, insbesondere wenn sie auch Lösungsmöglichkeiten aufzeigen, mithelfen, Wege zu einem gewaltfreien Leben für alle aufzuzeigen“. Die Gewalt bzw. der Mord muss als solcher benannt werden. Zu vermeiden sind unbedingt Begriffe und Formulierungen, die verharmlosen und bagatellisieren. Ebenso sind (Teil-)Schuldzuweisungen an die Betroffenen und deren Unterstützer*innen (wie Frauenhäuser oder Beratungsstellen) dringend zu unterlassen. Im Zuge der gesellschaftlichen Verkenning als vereinzelt Tragödien werden die Frauen zu Schuldigen an ihren eigenen Schicksalen. Nicht die Täter, vornehmlich Männer, werden als Täter benannt; stattdessen werden die Biografie und das konkrete Verhalten der Frau herangezogen, um die Übergriffe zu begründen und letztlich zu rechtfertigen. Diese Täter-Opfer-Umkehr findet nicht nur Eingang in die mediale Verarbeitung von Femiziden. Wie aus Studien hervorgeht, waltet auch vor Gericht häufig aufgrund des Fokussierens auf das Verhalten des weiblichen Opfers ein systematisches Nachsehen mit den angeklagten Tätern. Statt Femizide als das anzuerkennen, was sie sind, werden sie zumeist unter dem weniger schwerwiegenden Tatvorwurf ‚Totschlag‘ verhandelt. Der Deutsche Juristinnenbund fordert deshalb eine gesetzgeberische Intervention. Das Gesetz sollte gewährleisten, dass Trennungstötungen nicht milder bestraft werden, weil es sich um Taten in einer Partnerschaft handelt. Vielmehr sollte unter bestimmten Umständen eine Strafschärfung möglich sein¹“.

Quellen

1. <https://autonome-frauenhaeuser-zif.de/Stellungnahmen>
2. Frauen helfen Frauen e.V. Tübingen: Online-Vortrag mit Dr. Monika Schrötle (Politik- und Sozialwissenschaftlerin, Nürnberg) zum Thema Femizide in Deutschland, 29.11.2021

Weitere Informationen

Zwei Journalistinnen befassen sich umsichtig mit dem Thema in dem kürzlich erschienen Buch: Julia Gruschwitz u. Carolin Haentjes: Femizide. Frauenmorde in Deutschland. Hirzel Verlag GmbH Stuttgart 2022

Kreativraum - Raum, in dem entsteht

Mit der Einrichtung des Kreativraums „Frau Werkel“ vor etwa 2 Jahren wurde die Arbeit von Frauenhaus und Beratungsstelle um ein ganz besonderes Angebot erweitert: Hier können Frauen Nähen (lernen), malen und auf verschiedenste Art und Weise kreativ sein. Gleichzeitig wird der Raum für individuell ausgerichtete Deutschkurse genutzt. Mittlerweile ist „Frau Werkel“ zum unverzichtbaren Bestandteil der ressourcenorientierten Arbeit in Frauenhaus und Beratungsstelle geworden. In den kommenden Ausgaben möchten wir Ihnen aktuelle Projekte, die im Kreativraum stattfinden, vorstellen und Ihnen die dort entstandenen Werke natürlich nicht vorenthalten.

Heute berichtet eine Mitarbeiterin von ihren Erfahrungen im offenen Handarbeitstreff. Das „Freie Werkeln“ ermöglicht die selbstständige Bearbeitung eigener Projekte unter Begleitung einer Mitarbeiterin. Neben der eingesetzten Technik und eventueller Anleitung im Umgang mit unbekanntem Techniken steht hier v.a. die Beratungsbeziehung zwischen Klientin und Mitarbeiterin im Vordergrund. Das eigenständige „Tun“ in Gemeinschaft ermöglicht Selbstwirksamkeitserfahrungen und die Entdeckung eigener Ressourcen in angenehmer Atmosphäre:

„L. kommt zum ersten Mal zum „offenen Werkeln“ in den Kreativraum. Da sie kein Deutsch spricht, müssen wir uns mit Händen und Füßen und dem Lautsprecher des Google Übersetzers im Smartphone behelfen. Ich frage sie, ob sie häkeln, nähen, sticken oder stricken kann – sie verneint. Ich zeige ihr die Strick- und Häkelnadeln, die Materialien und Werkzeuge im Laden, sie wirkt unschlüssig, weiß nicht so richtig, was ich von ihr möchte, weiß auch nicht, was sie selbst möchte – möchte gerne, so glaube ich, dass ich ihr sage, was sie tun soll... Sie teilt irgendwie

mit, dass sie früher viel gestrickt oder gehäkelt hat – Pullover, Jacken, Mützen für die Kinder, kleine Söckchen, Babysachen. Schließlich greift sie nach der Häkelnadel und der Wolle und plötzlich erinnern sich aus den Tiefen ihres „Körperwissens“ die Hände und Arme daran, wie das funktioniert. Es entsteht eine Luftmaschenkette, im Rhythmus dreht sie die Hände und die Nadel, so wie man es nie erklären, sondern nur in sich fühlen und erinnern kann. Aber was jetzt? Wie weiter? Erstmal ist da nur die Luftmaschenkette, die sie endlos weiterhäkeln könnte. Im Buch finden wir eine Abbildung, die zeigt, was mit so einer Kette möglich ist – sie schließt die Kette zum Ring und je mehr ihr gelingt, desto besser erinnern sich ihre Hände, ihr ganzer Körper. Und dann legt sie los: Innerhalb kurzer Zeit hat sie ein perfekt rundes Deckchen gehäkelt mit Bögen, Luftmaschen, Stäbchen, festen Maschen und allem was dazu gehört. In Runden. Alles noch da, auch wenn sie selbst gar nicht weiß, dass sie es noch weiß.

Als das Deckchen groß genug, aber offenbar nur ein Übungsstück und nicht wert ist, bewahrt zu werden, zieht sie es wieder auf, wickelt die Wolle wieder ordentlich auf das Knäuel. Aus den Augenwinkeln liebäugelt sie immer wieder mit den Stricknadeln. Nicht mit den kurzen Rundstricknadeln, sondern den langen, denen mit den Plastikknöpfen am Ende. Immer wieder legt sie das Häkelzeug zur Seite und nimmt die Stricknadeln in die Hände, eine links, eine rechts. Hält die beiden Spitzen aneinander – ein bisschen wie zwei Fechtwaffen, innerlich auf der Suche nach den Bewegungsspuren. Legt sie wieder weg.

Plötzlich fällt mir ein, dass in anderen Ländern andersrum gestrickt wird, vielleicht gehört ihr Heimatland ja dazu? Vielleicht wird sie sich daran erinnern, wenn sie die Maschen auf der Nadel hat... Also schlage ich ein paar Maschen an, finde bei YouTube ein Video in dem eine Frau „französisch“ strickt. Die Frau in dem Video spricht deutsch, aber L. versteht sofort, was zu tun ist und findet auch diesen Faden wieder in sich. Sie nimmt ihn auf, frei geräumt ist das verschüttete Wissen

und Freude kommt auf. Freude daran, etwas wieder gewonnen zu haben, was sie mal konnte. Freude an der Bewegung, Freude an dem, was aus der Bewegung der Hände und dem Material entsteht und ab jetzt, da sie den Faden wieder gefunden hat, auch wieder und wieder entstehen kann. Freude daran, dass durch ihre Hände etwas entstehen kann. Freude mit all ihren Begleiterscheinungen, emotional und physiologisch.

Auch wenn wir nicht dieselbe Sprache sprechen, vermittelt sie mir, dass die Gewalt ihres Mannes sie so verletzt hat, dass sie vieles vergessen hat, eben auch, wie man strickt und häkelt. So sehr vergessen, dass sie nicht mehr weiß, dass sie es kann. Sie greift in meine Haare, zeigt mir, wie er sie gepackt und geschüttelt hat. Sie hat am Boden gelegen, kam ins Krankenhaus, blieb dort für längere Zeit. Ihre äußeren Verletzungen sind geheilt. Sie ist dankbar für die Hilfe im Krankenhaus. Sie weint. Und hält die Stricknadeln in den Händen. Mit dem Strickstück, das sie genauso schnell gestrickt hat, wie



zuvor das Häkeldeckchen. Sie weint, erschüttert über die Gewalt, traurig über das Erlittene, erzählt davon, zeigt Fotos auf dem Handy, von sich, von ihren Kindern, ihrem Schwiegersohn. Dann legen sich langsam diese Gefühle, die Tränen versiegen. Sie nimmt den Faden der Strickarbeit wieder auf und strickt noch eine und noch eine Masche an dem Strickstück, das kurze Zeit später ein langer Schal werden wird.“



FOTOAUSSTELLUNG

»Freiheit kann man lernen«

Ein Fotoprojekt des Frauenhauses Trier

VORMERKEN UND HINGEHEN!

»Durch das Fotoprojekt und das Frauenhaus bin ich selbständiger geworden. Ich habe eine Freiheit, die ich vorher nicht hatte. Ich gehe jetzt auf Leute zu, ich kann mich unterhalten, schaue ihnen in die Augen.«

ehemalige Frauenhaus-Bewohnerin

Ein Aufenthalt im Frauenhaus wird in der Öffentlichkeit selten mit Freiheit assoziiert. Frauen, die mit ihren Kindern Schutz im Frauenhaus suchen, stehen an einem Wendepunkt ihres Lebens.

Sie haben entschieden, dass das Leben, das sie geführt haben, weder für sie noch für ihre Kinder gut und sicher ist. Der Aufenthalt im Frauenhaus bedeutet eine große Veränderung für sie - von "Ich weiß nicht, was jetzt mit mir passieren soll" bis zu „Jetzt bestimme **ich** mein Leben.“

Eine dieser Frauen hat kurz vor ihrem Auszug aus dem Frauenhaus gesagt: „**Freiheit kann man lernen!**“ Daraus entwickelte sich die Idee, dass Frauen auf Fotos darstellen, was für sie Freiheit bedeutet.

Die Fotoserie zeigt Frauen, die sich nicht mehr verstecken wollen. Es sind beeindruckende, ganz unterschiedliche Aufnahmen entstanden.

Wir freuen uns sehr, die Fotoausstellung „Freiheit kann man lernen“ der Öffentlichkeit präsentieren zu können und hoffen, auch Sie dort begrüßen zu dürfen.

Wo?

Bildungs- und Medienzentrum der Stadt Trier
Volkshochschule, Raum 5
Domfreihof 1b
54290 Trier

Wann?

20. Mai bis 17. Juni 2022

Fotos

www.robertherschler.de

Ich möchte Fördermitglied werden im Förderverein Frauenhaus Trier

Name: _____

Adresse: _____

E-mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Hiermit ermächtige ich den Förderverein Frauenhaus Trier e. V. bis zu meinem schriftlichen

Widerruf meinen Beitrag halbjährlich zu Lasten meines Kontos im Lastschriftverfahren einzuziehen.

Monatlicher Beitrag (mind. 2,50 Euro): _____

IBAN o. Konto: _____

BIC o. BLZ _____ Bank: _____



Impressum

Herausgeber:
Förderverein Frauenhaus Trier e.V.
Postfach 1825
54208 Trier
Tel.: 0651/9945139
Fax: 0651/9945392
E-Mail:
info@frauenhaustrier-foerdern.de
www.frauenhaustrier-foerdern.de

Redaktion:
J. Kap, S. Ewen

Der Infobrief erscheint
zweimal jährlich.

Möchten Sie unseren Infobrief in
Zukunft per E-Mail erhalten?
Schreiben Sie uns eine kurze Mail:
info@frauenhaustrier-foerdern.de